Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. | Mittwoch, den 1. November 1916. | Nummer 88.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 31. Oktober 1916.

* Am Mittwoch, den 1. November (Fest Allerheiligen) werden die Geschäfte um 2 Uhr Nachmittag geschlossen.

* Dem Ober F. T. Maat **Lothar Simmert** Sohn des verstorbenen Hausbesitzers Karl Simmert, ist in der Türkei der **„Eiserne Halbmond"** verliehen worden. Zu Anfang des Krieges hat er sich bereits das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben.

* Dem Sohn der Witfrau Anna Wolf von hier, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz für tapferes Verhalten vor dem Feinde die **Bronzene Tapferkeits-Medaille** verliehen worden.

-a. Der volle Bestand des hiesigen **Rekrutendepots** hat unerwartet vorige Woche eine Verminderung erfahren, indem 75 Mann abgeschoben wurden, die hinter der Front in den sogenannten Felddepots weitere Ausbildung erhalten. Je nach Bedarf erfolgt dann ihre Einstellung in entstandene Lücken an der Schlachtfront. — Sonntags fand im Turnsaale der Königl. Präparandenanstalt die **Vereidigung** der Mannschaften statt. Außer 8 Mann, die römisch-katholisch sind, ist der überwiegendste Teil der Rekruten evangelischen Bekenntnisses. Sie stehen kurz vor der Besichtigung.

-s- **Speisekartoffeln** zur Versorgung unserer Bevölkerung sind wieder eingetroffen und in geeigneten Räumen geborgen. Da die Zufuhr und das Angebot aber weit zurückbleibt gegenüber der Nachfrage und dem vorbestellten Quantum, so wird jedenfalls eine Beschlagnahme erfolgen müssen, da privatim die notwendigsten Versorgungen für den Winterbedarf nicht möglich waren. Selbst für größere Haushaltungen war zuweilen kein Fünfziter Kartoffeln am Orte oder in Nieder-Thalheim zu erhalten. Die Landleute klagten über geringen Ertrag oder Ausfall durch vorzeitiges Verderben der begehrten Knollenfrüchte. Zum Glück wurde an vielen Orten Schlesiens eine reiche und gute Ernte der Erdäpfel gemeldet.

-b. An mehreren Abenden der vorigen Woche zogen Scharen **wilder Gänse** quer über unser Vieletal gegen Süden. Das spähende Auge konnte die befiederten Luftsegler nicht wahrnehmen, aber das Geschrei der nach wärmeren Gegenden Fliehenden verriet ihren Weg.

-o. **Allerheiligen und Allerseelen.** Der elfte Monat beginnt in der katholischen Kirche mit einem Feiertage und einem darauffolgenden Gedenktage. Ersterer ist geweiht den Mitgliedern der triumphierenden, letzteren denen der leidenden Kirche. Der 1. und 2. November verweisen auf der Welt noch streitende Katholiken auf den Himmel und auf das Fegefeuer. Gotteshaus und Gottesacker sind die Orte, wo wir weilen und beten sollen.

„Der Friedhof in der Trauerpracht,
Der dumpfe Ton der Glocken,
Der Gräber tiefe, stille Nacht
Läßt fast den Pulsschlag stocken.
Hin gingen sie, die uns geliebt,
Die Eltern, Kinder, Gatten;
Und manche, die wir — ach! — betrübt,
Cypressen nun beschatten!"

Das Fest Allerheiligen wurde bereits Anfang des siebenten Jahrhunderts von Papst Bonifazius VII. eingesetzt, während Allerseelen, die Gedächtnisfeier für die verstorbenen Christgläubigen der Abt Odilo, der „Stifter der Kongregation der Cluniacenser, diese im Jahre 933 begründete und als Totenfeier festlegte. Die Protestanten widmen den letzten Sonntag des Kirchenjahres als Totensonntag dem Andenken ihrer lieben Verstorbenen. Die Stimme der Pietät, die das Gedächtnis aller unserer Dahingeschiedenen zu ehren fordert, dringt über die Schranken der Konfession hinaus. Der Tod macht eben alle gleich, und vor seiner Majestät schweigt aller Meinungshader über den Gräbern, die, von den Händen treuer Hinterbliebener freundlich geschmückt, daliegen im milden, wehmütig-ernsten Scheine der Spätherbstsonne oder im kalten Nebel eines unfreundlichen Tages. Auch der sterbenden Seele der Natur gilt das Gedächtnis des Allerseelentages, der am 1. November schon eingeläutet wird, und an dem die Menschen mit Blumen und Kränzen den Tod schmücken und unter ihren letzten duftenden Spenden sein Grauen zu verstecken suchen, daß nur die Empfindung der Ruhe nach der Lebensarbeit übrig bleibt: die Ahnung ewigen Friedens, die selbst das Geläut der Kirchenglocken nicht zu stören vermag.

„Vergangen alle Erdenlust
Mit ihrem Glanz und Prunk:
Die Wehmut zieht durch meine Brust
Und die Erinnerung.
Ruht sanft in euer kühlen Gruft,
Ihr Schläfer, groß und klein;
Ruht sanft, bis euch der Herrgott ruft
Zu einem schönern Sein."

= **Mitbürger und Mitbürgerinnen!**

Ihr deutschen Frauen und Männer, Ihr Daheimgebliebenen, im sicheren Schutze lebend, bringt freudig und reichlich auch weiterhin

Gold- u. Silberschmuck in die Ankaufsstellen!

Ringe, Broschen, Ketten, Uhren, Anhänger, Tabaksdosen, Hals- und Armbänder, Brillen, Kneifer, Schlipsnadeln, Löffel, Becher, Leuchter und ausländische Geldstücke liegen als totes Kapital auch bei uns noch mannigfach nutzlos in Schubladen und Kästen und haben in den überaus meisten Fällen nur noch den Wert des Metallgewichtes. Auch goldene Zähne und Teile von Gebissen, wenn sie nicht mehr im Munde sind, werden angenommen und vergütet. Alle wirtschaftlichen Werte sollen in den lebendigen Strom des Wirtschaftslebens übergeleitet werden. Der gesammelte Goldschmuck soll dazu beitragen, das Vertrauen unserer Währung im In- und Auslande zu festigen, die Ernährung des Volkes, die Versorgung unserer Heere sicherzustellen und damit unseren tapferen Kriegern mitstreiten und siegen zu helfen.

* **Personalveränderungen im katholischen Klerus der Grafschaft Glatz.** Versetzt: Kaplan Franz Meier von Lewin nach Mittelwalde, Kaplan Pius Güttler von Rosenthal nach Lewin, Kaplan Josef Heinze von Wölfelsdorf nach Rosenthal, Kaplan Robert Gottschlich von Schreckendorf nach Wölfelsdorf, Kaplan Heinrich Schwarzer von Ludwigsdorf nach Schreckendorf, Kaplan Hubert Klar von Neudorf in Böhmen nach Ludwigsdorf, Kaplan August Hauffen von Tscherbeney nach Reinerz, Kaplan Karl Gladisch von Reinerz nach Albendorf, Kaplan Bernhard Herden von Albendorf nach Altwilmsdorf, Kaplan Petrus Tautz von Altwilmsdorf nach Tscherbeney. — Angestellt: der präsentierte Pfarrer von Ebersdorf b. H. Artur Heinke als Pfarrverweser daselbst.

Aus dem oberen Vieletal.

+ **Schreckendorf,** den 30. Oktober. Kaplan Robert Gottschlich verläßt diese Woche unsere Pfarrgemeinde. Er ist mit dem 1. November nach Wölfelsdorf versetzt. An seine hiesige Stelle tritt Kaplan Schwarzer aus Ludwigsdorf. — Vorige Woche hat Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Heinrich von Preußen sein hiesiges Schloß wieder verlassen, um einige Zeit in Wölfelsgrund und später in Rheinhartshausen Aufenthalt zu nehmen. Weihnachten gedenkt er wieder hier zu verleben.

Glatz. [Schadenfeuer.] Die in der Nähe der Villa „Lindenhof", dem Oberleutnant und Stadtgutsbesitzer Franke gehörende große Feldscheune ist am Freitag nachmittag durch Feuer vernichtet worden. Der vermutlich durch Selbstentzündung entstandene Brand wurde zwischen 1/4 und 1/2 5 Uhr nachmittags bemerkt. Sofort wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert. An eine Bergung des fast die ganze zweietnige Scheune füllenden Strohes war nicht mehr zu denken. Man mußte den Inhalt dem verheerenden Element überlassen. Das Getreide selbst war bereits geborgen, da der Besitzer durch schnellen Ausdrusch die ausgesetzte Druschprämie zu erhalten erhoffte. Die neue Scheune war erst 1911 wieder aufgebaut, weil die alte, an derselben Stelle gestandene Feldscheune durch böswillige Brandstiftung vernichtet worden war.

Soran. Brand einer Möbelfabrik. Donnerstag morgen ging ein Teil des Fabrikgebäudes, in dem die Peyserische Möbelfabrik in der Lessingstraße untergebracht ist, in Flammen auf. Der Brandherd war ein zweistöckiges Nebengebäude, in dem die Tischlerei und Fournierei, sowie das Kontor und die Betriebsmaschinen sich befinden. Von diesem Gebäude griff das Feuer auf einen Schuppen über, der bis oben herauf mit wertvollem Holz gefüllt war. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien, bildete dieser Teil des Fabrikgrundstücks bereits ein einziges Flammenmeer. Verbrannt ist der gesamte Inhalt der Tischlerei und Schuppenanbauten, darunter wertvolle Maschinen viel Holzbildhauerarbeit eine große Anzahl fertiger Möbelteile und Möbel.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Mittwoch, den 1. November (Allerheiligen):
1/2 7 Uhr hl. Messe, 3/4 8 Uhr Militärgottesdienst,
9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Allerseelenandacht darauf Prozession nach den Friedhöfen.
Allerseelen:
6—8 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Predigt und Requiem.

Von den Kriegsschauplätzen.

Fliegerhauptmann Boelcke tödlich verunglückt.

Berlin, 29. Oktober. Hauptmann Boelcke ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeuge zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein vierzigstes feindliches Flugzeug abgeschossen.

W.T.B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 30. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeufs—Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unseren vordersten Graben östlich Lesboeufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurden das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere sind eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Roten-Turmpasses wurden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere u. über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Nachrichten vom Königlichen Standesamt Landeck.

Schluß.

42. am 23. Juli die verehel. Fabrikant Martha Wessoly geb. Frömsdorf, 57 J. 10 Mon. 20 Tg. alt, (aus Berlin-Lichtenberg);
43. am 30. Juli das Kind Albert Rentwig, Sohn des Brauführers Albert Rentwig, 2 J. 10. Mon. 27 Tg. alt, evang;
44. eine Totgeburt;
45. am 5. August der Fleischergeselle Josef Franke, 20 J. 4 Mon. 6 Tg. alt, kath.;
46. am 8. August das Schulmädchen Gertrud Maria Berndt, Tochter des Buchdruckers Otto Berndt, 6 J. 3 Mon. 28 Tg. alt, kath.;
47. am 15. August die verehel. Fleischermeister Bertha Pöppinghaus, verw. gew. Taube geb. Altmann, 58 J. 3 Mon. 21 Tg. alt, kath.;
48. am 20. August der Hausbesitzer Heinrich Pautsch, 63 J. 6 Mon. 9 Tg. alt, kath.;
49. am 22. August das Kind Kurt Manfred Schubert, Sohn des Lederzurichters Paul Schubert, 2 J. 12 Tg. alt, kath.;
50. am 1. September die verw. Rentnerin Magda Mittelstädt geb. Dierig, 70 J. 3 Mon. 10 Tg. alt, evang., (aus Ober-Langenbielau);
51. am 11. September das Kind Herbert Johannes Simmert, Sohn des Logierhausbesitzers Johann Simmert, 23 Tg. alt, evang;
52. am 13. September die verw. Häusler Marianne Feifel, verw. gew. Schmidt geb. Jursa, 82 J. 10 Mon. 12 Tg. alt, kath.;
53. am 25. September die verw. Hausbesitzer Theresia Schmidt geb. Pohl, 82 J. 7 Mon. 26 Tg. alt, kath.;
54. am 25. September der städt. Bade-Kastellan Reinhard Klapper, 60 J. 1 Mon. 29 Tg. alt kath.;
55. am 27. September der Landbriefträger a. D. David Veith, 60 J. 9 Mon. 18 Tg. alt, kath.;
56. am 28. September die verw. Arbeiterin Karoline Exner, geb. Poppe, 57 J. 7 Mon. 13 Tg. alt, kath.;
57. am 8. Oktober die verehel. Schneidermeister Anna Schmidt geb. Seipel, 52 J. 4 Mon. alt, kath.;
58. am 10. Oktober die verehel. Arbeiter Anna Kastner geb. Paschke, 54 J. alt, kath.;
59. am 13. Oktober der Maurermeister und Rentier Joseph Niesel, 72 J. alt, kath.;
60. am 17. Juli der Musketier der 4. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 201, Handlungsgehilfe Erich Alois Teuber, 20 J. 2 Mon. 17 Tg. alt, ledig, kath. (Kriegssterbefall);
61. am 14. Juli der Reservist, Kutscher Max Beck, 27 J. 2 Mon. 23 Tg. alt, ledig, kath. (Kriegssterbefall);
62. am 14. Oktober der Rentier Max Goede aus Berlin-Friedenau, 68 J. 9 Mon. 20 Tg. alt, evang.;
63. am 15. Oktober die ledige, frühere Wirtschafterin Theresia Forche, 76 J. 6 Mon. 2 Tg. alt, (aus Kunzendorf b. L.) kath.;
64. am 16. Oktober die verehel. Eisenkaufmann Anna Thiel, geb. Hornig, (aus Schweidnitz), 61 J. 7 Mon. 3 Tg. alt, evang.;
65. am 7. Oktober der Gefreite der 6. Kompagnie des Inf.-Regt. Nr. 378, Kutscher Robert, Herrmann, August Kobelt, 23 J. 8 Mon. 9 Tg. alt, evang. (Kriegssterbefall).

Rumäniens Enttäuschung.

Ohne Zweifel ist Rumänien nur im festesten Vertrauen auf Rußlands Macht und seine Waffenhilfe, die jede eigene, unangenehme Kampfeserfahrung ausschließen sollte, in die Reihen der gegen uns Verbündeten eingetreten. Zwar hat ja auch — trotz aller früheren schlechten Erfahrungen, an denen es wahrlich nicht mangelt — die merkwürdigerweise noch immer verführende Aussicht auf Englands Geldsack und Dankbarkeit eine Rolle gespielt, ebenso wie Vierverbands-Geschenke auf die leitenden Persönlichkeiten unseres einstmals so halbwegs Verbündeten. Aber das alles ist ja Nebensache. Das Aussschlaggebende war schon wegen der geographischen Lage und dem durch sie bedingten Unvermögen der anderen, zur Hilfe zu eilen, die natürlich dank bindenden Versprechungen zur Gewißheit gesteigerte Hoffnung auf Rußland.

Daß trotz solcher Grundlage Rußland durch die Erbärmlichkeit seiner Hilfeleistungen sich jetzt den Anschein gibt, es habe mit der ganzen Geschichte eigentlich nichts zu tun, mag vom menschlich-sittlichen Standpunkt aus betrachtet, sehr verwerflich sein, ist aber nichts desto weniger äußerst begreiflich. Denn an einem starken Rumänien hat das Zarenreich keinerlei Interesse. Daß es das zum Losschlagen veranlaßte, geschah lediglich nach dem Grundsatz: „Viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Einen neuen, uns schädigenden Gegner wollte es schaffen, das ist geschehen. Nach Erreichung des Zweckes ist das Schicksal des Werkzeuges oder was man dazu verwandte, höchst gleichgültig. Das lehrt schon der vornehmste Grundsatz des Völkerrechts: „Eine Einzelperson, ein Mensch kann handeln nach dem, was ihm recht und anständig deucht, der Staat aber darf sich nur vom Nützlichkeitsgrundsatze leiten lassen, sonst sündigt er.“

Daß es aber Rußland viel nützlicher ist, wenn Rumänien unterliegt und schwächer wird, als es heute ist, als daß es siegt, zu Macht kommt, geht schon mit ganzer Klarheit aus dem Grunde hervor, der nur das Zarenreich in den heutigen Krieg getrieben hat. Der Besitz Konstantinopels ist das. Nun gehört aber doch zur Dauerhaftigkeit des Erwerbes die Möglichkeit sicherer Erreichbarkeit. Und die bietet doch in ganz anderem Maße als das Meer das Land. Der Weg von Rußland nach dem Bosporus geht aber, und zwar direkt, über Rumänien. Schon dadurch ist also die Richtung für des Zarenreiches Interesse gegeben. Es schafft sich bei Zeiten und bei jeder irgend nur sich bietenden Gelegenheit alles auf die Seite, was heute oder vielleicht auch nur später einmal hinderlich sein könnte — denn Rußland hat Weile, wie sein bereits viele hundert Jahre lang dauernder Traum vom Besitze Konstantinopels beweist. Und Rumänien ist, nach seiner geographischen Lage, ein solches Hindernis.

Aber nicht nur die Tatsachen, daß Rumänien, da es in den Kampf getrieben wurde und ihm der Rückweg verschlossen ist, notgedrungen so wie so weiter kämpfen und uns also ferner, wenn lediglich auch in sehr geringem Maße, schädigen muß und daß Rußland kein Interesse am Erstarken des neuesten Opfers der Alliierten hat, lassen das Zarenreich so ziemlich tatenlos zusehen. Die Wegverhältnisse bedingen es auch. Zwischen dem eigentlichen Reiche von Wäterchen, also dem Hauptsitze seiner Kraft und unserem jüngsten Feinde, liegt Südrußland. Da dies Gebiet, und nicht erst seit heute, eine wichtige Rolle im Kriege spielt, so ist es viel beschrieben worden und ist für uns kein fremdes Gebiet mehr. Wir wissen, daß es nicht nur an Eisenbahnen arm ist, sondern daß sich auch solche, da Steine und Kies fehlen, unmöglich so schnell, wie daß für den Krieg erforderlich, errichten lassen. Auch daß mit der Beförderung auf Wasserwegen oder gar dem Heranziehen des für solche Zwecke in heutigen Zeiten veralteten Pferdegespanns nichts zu wollen ist, besonders noch in der jetzigen Jahreszeit, ist uns bekannt.

Für Rußland besteht also, da Rumänien in die Reihe der Kriegführenden eingetreten und man von einem solchen Entschlusse doch nicht etwa mit der gleichen Leichtigkeit wie dem eines angefangenen Spazierganges zurücktreten kann, kein Grund zur Hilfeleistung. Zudem verbietet eine solche noch das eigenste Interesse. Denn das Erstarken des neuesten Verbündeten des Vierverbandes würde doch eine ganz wesentliche Erschwerung auf dem Wege nach Konstantinopel bedeuten. Und da sich das Zarenreich noch dazu mit Anstand vor dem rumänischen Volke — denn dessen leitende Köpfe sind ja gekauft, brauchen also keinen Sand mehr in die Augen — dank seinen Weg- und sonstigen Transportverhältnissen aus der Patsche ziehen kann, so tut es das eben auch.

Ministerpräsident v. Körber.

Der gemeinsame Finanzminister v. Körber hat die Bildung des österreichischen Kabinetts übernommen. Ernst v. Körber steht jetzt im 66. Lebensjahr. Er war 1897 Handelsminister unter Gautsch, in den letzten Monaten des Jahres 1899 Minister des Innern in dem kurzlebigen Ministerium Clary und wurde, nachdem dieses zurückgetreten war, im Januar 1900 zum Ministerpräsidenten ernannt. Seine Amtsführung an dieser Stelle dauerte fast fünf Jahre.

Die kaum entwirrbaren Schwierigkeiten in der inneren Politik, in den wirtschaftlichen Aufgaben und in den Beziehungen zu Ungarn, die er — wie fast jeder andere vor ihm und nach ihm — bei seinem Amtsantritt vorfand, hat auch er nur unvollkommen gelöst; aber er hat doch verstanden, mit großer Geschicklichkeit und mit bedeutendem Takt lange genug zwischen ihnen durchzukommen. Nach langen Verhandlungen glückte — in der Neujahrsnacht 1902/1903 — der Ausgleich mit Ungarn. Armeefragen, in denen Ungarn nicht nachgeben wollte, veranlaßten Körber, im Juni 1903 abzudanken, aber der Kaiser lehnte das Gesuch ab. Der Gegensatz zu Ungarn verschärfte sich, die Bemühungen um eine wenigstens teilweise Befriedigung der vielfach maßlosen Ansprüche nichtdeutscher Nationalitäten hatten keinen anderen Erfolg, als daß die Deutschen dem Ministerium immer mehr entfremdet wurden. Im Dezember 1909 führte eine Niederlage bei der Budgetabstimmung den endgültigen Rücktritt Körbers herbei. Seit dem 27. Januar 1915 war Körber, als Nachfolger des Ritters v. Bilinski, gemeinsamer Finanzminister der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Kriegsrat in Boulogne.

Wie holländische Blätter berichten, hat sich der Kriegsrat in Boulogne vorzugsweise mit der Lage in Rumänien befaßt. Es wurde beschlossen, Rumänien unverzüglich alle mögliche Hilfe zu leisten. Der gesamte rumänische Generalstab muß zurücktreten und wird einem neuen Generalstab der Verbündeten angefügt, dem 28 französische und 16 englische Offiziere angehören. Alle Rumänen bis zu 50 Jahren sollen zu den Waffen gerufen werden. Bezüglich Griechenlands verlangten die französischen Militärs die Entfernung des griechischen Königs und der „deutschen Propagandisten“ aus dem Lande. Der Entfernung des Königs wurde von englischer Seite wenig, desto energischer aber von den russischen Vertretern widersprochen.

*

Stillstand der Somme-Offensive?

Nach Schweizer Blättermeldung bereiten die englischen Zeitungen in allerdings noch versteckten Andeutungen auf einen bevorstehenden Stillstand der Operationen an der Somme vor. — Aus den deutschen Generalstabsberichten ist zwar nicht zu entnehmen, daß die Kämpfe abflauen, immerhin wäre es möglich, daß England des nutzlosen Blutvergießens an der Somme, wo der Durchbruch unmöglich geworden ist, endlich müde wird.

*

Französische Ersatzschwierigkeiten.

Als bezeichnend für die dringende Notwendigkeit, die im französischen Heere entstandenen Lücken auszufüllen, ist eine eben erfolgte Entschließung des Kriegsministeriums anzusehen, wonach kein Mann der Jahresklassen 1916 und 1917 durch Verwendung in Staatswerkstätten dem Frontdienst mehr entzogen werden darf. Die bereits in Kriegswerkstätten angestellten Männer dieser Jahrgänge müssen vor dem 10. Dezember an die Front zurückgekehrt sein. Selbst für Spezialtechniker werden keine Ausnahmen geduldet.

*

Englands schwere Verluste.

Die südafrikanische „Kaptimes“ veröffentlicht einen ausführlichen amtlichen Bericht über die ungeheuren Verluste der südafrikanischen Truppen auf den Schlachtfeldern in Frankreich. Eine südafrikanische Brigade zählte vor dem Gefecht im Delvillewalde 121 Offiziere und 3032 Mannschaften, die zum größten Teil aus Engländern bestanden. Diese Brigade erlitt an einem einzigen Tage einen Verlust von 2500 Mannschaften.

*

Die entscheidende Phase.

In einem längeren Artikel bespricht das „Berner Intelligenz-Blatt“ die Lage in der Dobrudscha und meint: Nachdem sowohl die französisch-englische als die russische Offensive steckengeblieben ist, ergab sich die Notwendigkeit, so rasch als möglich die sich langsam zugunsten der Mittelmächte neigende Kriegswage wieder aufzurichten. Dies sollte geschehen durch den Stoß der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Stoß ist ein Eingeständnis des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es wird sich zeigen, ob der Anlauf bei Verdun den Alliierten die so dringliche Entlastung bringt. Fast möchte man daran zweifeln, vergleicht man die sieben Kilometer der Front, die um drei Kilometer vorgeschoben sind, mit den Hunderten von Frontkilometern, die der Entlastung harren. Jedenfalls wird es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch dies Hindenburg nicht in seinen Plänen stören kann oder darf. Davon hängt alles ab.

*

Ich will.

2] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Sie hatten nicht bemerkt, daß ein etwa dreißigjähriger Mann schnell in das dichte Gebüsch trat, als er sie von weitem erblickte. Es schien, als wollte er ihnen nicht begegnen. Daß sie dicht neben dem Gebüsch auf der Bank Platz nahmen, schien ihm unangenehm zu sein. Er zögerte eine Weile, unentschlossen, ob er an ihnen vorübergehen oder bleiben sollte. Sein Gesicht verriet deutlich, daß ihm die Begegnung nicht erwünscht war.

Ehe er sich aber für Gehen oder Bleiben entschieden hatte, hörte er seinen Namen aussprechen und unwillkürlich horchte er auf.

Ursula hatte gesagt: „Baron Letzingen verkehrt natürlich noch fleißig bei euch?“

„Ja, er macht uns ebenso andauernde Besuche wie die andern auch,“ antwortete Renate spöttisch.

Letzingen konnte nach diesen Worten unmöglich an den Damen vorübergehen. Wenn er Renate, die er für eine kaltherzige Kokette hielt, auch nicht leiden mochte und ihr so viel als möglich aus dem Wege ging, sie zu beschämen, ließ seine Ritterlichkeit nicht zu. Unbemerkt entfernen konnte er sich nicht mehr, so blieb er stehen, hoffend, daß sich die Damen bald entfernten.

Daß er das folgende Gespräch mit anhören mußte, war ihm peinlich. Er zwang sich, an etwas anderes zu denken, aber unwillkürlich hörte er dann doch auf die Worte.

„Und du hast noch immer keinen von deinen Verehrern mit deiner Hand beglückt?“ scherzte Ursula.

„Nein, das wird auch wahrscheinlich nie geschehen.“

„Ach — wer das glaubt, Renate!“

Diese lächelte bitter, wie es Menschen mit wehem Herzen tun.

„Es soll's auch niemand glauben, kleine Ursula. Mögen sie sich alle in Hoffnung wiegen, eines Tages mein Geld zu erringen. An meiner Person liegt ihnen ohnedies nichts. Und mir bereitet es Genugtuung, einen nach dem anderen abzuweisen, gerade dann, wenn sie ihrer Sache recht sicher sind.“ —

„Ach, Renate — so höre ich dich nicht gerne sprechen. Das bist du nicht. Wenn man dich so hört, könnte man glauben, die Leute hätten recht, die dich eine herzlose Kokette nennen.“

Renate lachte laut auf.

„Sehr recht haben sie, Ursula. Ich bin herzlos gegen diese Menschen — und ich will es sein.“

„Nein, das lügst du dir selbst und anderen vor. Mir nicht. Ich kenne dich besser. Wie kannst du dich nur in solche Gedanken verlieren?“ —

Renate sprang erregt auf und trat dicht vor sie hin.

„Das will ich dir sagen, Ursula. Meinen Vater will ich rächen an all diesen Laffen, die nicht wert sind, ihm die Schuhriemen zu lösen. Du kennst Papa, weißt, wie gut, großherzig und tüchtig er ist. Weißt auch, was er für all die Menschen hier getan hat. Sie sollten ihm dankbar sein — alle zusammen. Statt dessen glossieren sie seine kleinen äußerlichen Mängel und treiben Spott und Hohn mit ihm. Er trägt den Frack nicht mit derselben Eleganz wie sie, versteht nicht, das Monokel ins Auge zu klemmen und ein blödes Gesicht dabei zu machen. Er kann nicht mit Nonchalance über Nichtigkeiten sprechen und sitzt unsicherer zu Pferde als der grünste Junker. Sind das nicht Verbrechen, die mit Hohn gegeißelt werden müssen? Es bereitet all den adelsstolzen Herren und Damen Unbehagen, meines Vaters ehrliche Hand zu fassen, weil sie nicht weiß und weich ist wie Nichtstuerhände, er hat ja in seiner Jugend hart arbeiten müssen. Aber nach seinem Gelde zu jagen, das belastet ihre sensitiven Nerven nicht. Ach — ich verliere mich im Zorn, wenn ich an all die hämischen Blicke und Bemerkungen denke, die ich mit meinen scharfen Sinnen nur zu gut wahrnehme. Das alles macht mich schlecht — ich fühle es — und ich will schlecht sein, will ihnen heimzahlen mit gleicher Münze.“

Sie warf sich wie erschöpft nieder auf die Bank zurück.

Ursula streichelte ihre Hand.

„Gottlob, daß du es wirklich nicht werden kannst, Renate. Es wäre schade um deine Liebe, seine Seele. Ich glaube nicht daran, trotz deiner zornigen Versicherung.“

Renate seufzte tief auf.

„Bewahre du dir nur deinen Kinderglauben, kleine Schwärmerin.“

„Du magst ja viele mit Recht schelten, Renate, aber alle sind doch nicht so schlimm. Manch einer wird dich wirklich um deiner selbst willen begehren.“

„Pah — du solltest sehen, wie wenig begehrenswert Renate Hochstetten plötzlich wäre, wenn sie arm würde. — Kein Mensch kümmerte sich mehr um mich!“

„Aber mancher, der zu arm wäre, dich ohne Vermögen heiraten zu können, würde es tief bedauern, dich aufgeben zu müssen.“

Renate sah sie forschend an.

„Ich weiß, Ursula — du denkst jetzt an deinen Bruder Rolf.“

Ursula wurde rot.

„Er hat dich sehr gern, glaube es mir.“

Bulgarische Beute in Constantza.

Der Sofiaer Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung" meldet: Die Verfolgung der geschlagenen Russen und Rumänien dauert mit ungeschwächter Energie an. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln wurden erbeutet. In Constanza konnte der Feind nur ein einziges Okreservoir in Brand stecken. Die übrigen sind unversehrt. Sie stellen einen Wert von vielen Millionen dar.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 27. Oktober.

Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Hauptausschusses, auch während der Vertagung des Reichstags das Recht zu haben, zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten zusammenzutreten. Abg. Gröber (Zentr.) trat für den Antrag ein, indem er die Notwendigkeit betonte, den Reichstag dauernd über die auswärtige Politik auf dem Laufenden zu erhalten. Staatssekretär des Äußern v. Jagow erklärte, daß die Regierung bereit sei, dem Wunsche des Ausschusses nachzukommen. Staatssekretär Dr. Helfferich war mit dem Zusammentritt des Ausschusses, auch wenn der Reichstag nicht zusammen ist, während der Kriegsdauer einverstanden. Abg. Gradnauer (Soz.) stimmte dem Antrage zu. Ebenso Abg. Haußmann (Fortschr. Vp.). Abg. Dr. Stresemann (natl.) forderte die Ernennung von Parlamentsunterstaatssekretären. Abg. Kreth (kons.) vertrat den Standpunkt, daß der Antrag nur für die Kriegsdauer Geltung haben solle. Seine Partei könne den Schritt zur parlamentarischen Regierung nicht mitmachen. Nachdem Abg. Ledebour (Soz. Arbg.) für das parlamentarische System eingetreten war und Dr. Helfferich einige Richtigstellungen vorgenommen hatte, vertagte sich das Haus.

Die Sitzung wurde mit der Beantwortung einiger kleiner Anfragen eingeleitet, wobei u. a. mitgeteilt wurde, daß gegenüber Portugal wegen der Beschlagnahme deutschen Eigentums Vergeltungsmaßnahmen getroffen worden seien. Gemäß dem Antrage des Geschäftsordnungsausschusses wurde die Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Abgg. Dr. Liebknecht und Rühle versagt. Der Antrag, das Strafverfahren gegen den Abg. Liebknecht einzustellen, wurde abgelehnt. Das Haus wandte sich dann der Beratung der neuen Kreditvorlage über zwölf Milliarden zu. Nach einer Darstellung unserer Finanzlage durch den Reichsschatzsekretär Grafen Roedern nimmten die Vertreter aller Parteien der neuen Vorlage zu, nur die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft verhielt sich ablehnend. In namentlicher Abstimmung wurde sodann der Antrag betr. die Beratung auswärtiger Angelegenheiten durch den Hauptausschuß, auch wenn der Reichstag nicht versammelt ist) mit 302 gegen 31 Stimmen angenommen. Nach einer kurzen nicht beendeten Debatte über die Schutzhaft vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der weiteren Beratung der Ernährungsfragen im Reichstagsausschuß erklärte der Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batocki, im Hinblick auf die geringere Zuckerrübenernte und den erhöhten Bedarf des Heeres könnten mehr als zwei Pfund Zucker pro Kopf monatlich nicht gegeben werden. Von den sieben bis acht Millionen Zentnern Melasse würden etwa drei Millionen zur Spiritusbereitung freigegeben, damit an Kartoffeln mehr gespart werden könne. Süßstoffe für die Bevölkerung herzugeben, den Preis erheblich billiger zu gestalten, werde nicht möglich sein.

* Die Verhandlungen über die Einführung einer einheitlichen Reichsbrotmarke sind nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamtes noch nicht abgeschlossen. Aber obwohl noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein dürften, ist doch anzunehmen, daß bald eine befriedigende Lösung gefunden wird. Und so wird in absehbarer Zeit die Reichsbrotmarke kommen, wie die Reichsfleischmarke gekommen ist.

Bulgarien.

* Die Herzlichkeit der türkisch-bulgarischen Beziehungen kommt in einem Artikel des halbamtlichen Sofioter ‚Echo de Bulgarie' zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: „Ein starkes Bulgarien auf dem Balkan ist der festeste Schutzwall für Konstantinopel. Eine selbständige und gesicherte Türkei am Bosporus und an den Dardanellen ist eine Bürgschaft für Bulgarien. Beide Völker kennen einander durch jahrhundertelanges Zusammenleben. Sie schätzen sich, weil sie als Gegner ihre Kräfte gemessen haben. Die Beseitigung alter Streitfragen hat die Erinnerung an alte Kämpfe schwinden lassen, und die Soldaten, die vor vier Jahren als Gegner in gleicher Bravour begegneten, streiten heute mit derselben Begeisterung gegen den gemeinsamen Feind. Die Freundschaft beider so nüchternen und ehrenhaften Völker wird eine der fruchtbarsten Errungenschaften dieses Krieges sein. Drücken wir unsere Bewunderung den weitblickenden Männern aus, die diese Freundschaft auf eine feste Grundlage gestellt haben, und verneigen wir uns vor den namenlosen Helden, deren Tapferkeit auf beide Nationen einen strahlenden Glanz wirft."

Griechenland.

* Die Stimmung im Lande kehrt sich angesichts der Entwicklung der Dinge in Rumänien immer mehr gegen den Vierverband. Die Machthaber des Vierverbandes scheinen denn auch ihre Taktik ändern zu wollen. Zunächst haben sie auf die Forderung, die thessalischen Truppen zurückzuziehen, verzichtet. Was die Athener Regierung betrifft, so werden nach holländischen Pressemeldungen die vier Mächte nicht verlangen, daß sie ihre Neutralität aufgibt, sondern nur, daß die Sicherheit ihrer Armee in Mazedonien gewährleistet bleibt. Von der weiteren Haltung gewisser Blätter und Behörden hängt es ab, ob die französischen Marinetruppen zurückgezogen werden.

Kriegsereignisse.

21. Oktober. Neue Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Nordwestlich Stomorodcy an der Narajowka werden russische Stellungen genommen. — Sieg in der Dobrudscha. Die rumänische Front wird an verschiedenen Punkten eingestoßen, Tuzla wird erobert.

22. Oktober. Unter schwersten Verlusten gelingt es dem Feinde, an der Somme in Richtung Grandcourt—Pys Boden zu gewinnen, sonst werden alle Angriffe abgeschlagen. — Zwischen Swisteloiki und Stomorodcy werden die Russen erneut geworfen. — Russen und Rumänen werden in der Dobrudscha auf der ganzen Front geworfen, Topraisar und Cobadinu genommen.

23. Oktober. Starke Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur nordwestlich Sailly geht ein schmaler Grabenrest der vordersten Linie an die Franzosen verloren. — Vom Westufer der Narajowka werden die Russen gänzlich vertrieben. — Constantza wird genommen. Die deutschen Truppen nähern sich Cernavoda. — Im Cerna-Bogen wird der Feind in die Verteidigung gedrängt.

24. Oktober. Ein neuer, mit stärkster Kraftentfaltung unternommener Durchbruchsversuch an der Somme scheitert. — An der russischen Front keine Ereignisse von Bedeutung. — Predeal wird von deutschen und österreichischen Truppen genommen. Nach heftigen Kämpfe werden auch Medgidia und Nasova in der Dobrudscha genommen.

25. Oktober. An der Somme verminderte Gefechtstätigkeit infolge Regens. Französische Angriffe werden abgewiesen. — Bei Verdun Vorstoß der Franzosen bis zum Fort Douaumont. — Angriffe der Russen an der Sichtschara und bei Luck scheitern. — An der Siebenbürgischen Grenze wird der Vulkan-Paß gestürmt. In der Dobrudscha wird Cernavoda genommen.

26. Oktober. An der Somme werden alle Angriffe abgewiesen. — Bei Verdun glückt es den Franzosen, Dort und Fort Douaumont zu besetzen. — Bei Luck werden russische Angriffe abgewiesen. — Glückliche Grenzgefechte in Siebenbürgen. In der Dobrudscha wird die Verfolgung der geschlagenen Rumänen und Russen fortgesetzt.

27. Oktober. An der Somme verhältnismäßige Ruhe. Angriffe der Franzosen östlich von Fort Douaumont werden abgewiesen. — Russische Angriffe an der Schtschara und bei Luck scheitern. — Fortschreitender deutscher Angriff südlich von Predeal und in der Richtung Campolung. — Bei der Verfolgung der Rumänen und Russen wird die Gegend von Hasova erreicht.

Unpolitischer Tagesbericht.

Döbeln. Die Tochter eines hiesigen Beamten, Else E., konnte von ihrer elterlichen Wohnung, die dem Offiziersgefangenenlager gegenüber liegt, Blicke und Grüße mit einem russischen Offizier wechseln. Diese Bekanntschaft verdichtete sich so weit, daß sie zur Annahme von Geschenken führte. Das Mädchen empfing von dem gefangenen Leutnant Süßigkeiten. Ihres würdelosen Verhaltens wegen wurde sie unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Köln. Die Frau des Lagerarbeiters Peter Alkermann trieb, während ihr Mann bei der Marine diente, einen liederlichen Lebenswandel und ließ ihre fünf Kinder völlig verwahrlosen. Sie kümmerte sich nicht um die Kleinen, die zum Skelett abgemagert waren, da sie nur mit Gemüse und trockenem Brot ernährt wurden, während die Milch von der Frau selbst getrunken wurde. Bei sofortiger Verhaftung erkannte die Kölner Strafkammer gegen die entmenschte Mutter auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Ratibor. Im hiesigen Kreisblatt befindet sich folgende Bekanntmachung des dortigen Landrats, Regierungsassessors Dr. W. Swart: „Von unbekannter Seite ist mir eine Gans zugeschickt worden. Ich habe die Gans verkauft und den Erlös an die Rote Kreuz-Sammlung der Kreiskommunalkasse abgeführt. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Zusendungen vielleicht in Rußland, jedenfalls aber nicht an einen deutschen Beamten üblich sind, und daß sich der Absender im Falle seiner Ermittlung strafrechtlicher Verfolgung aussetzt."

Königsberg. In Allenstein ist ein Verkehrsverband „Masuren" gegründet worden in der Erwartung eines starken Fremdenzustromes, der nach dem Kriege nach Ostpreußen zur Besichtigung der Schlachtfelder und zum Besuch von Gräbern Gefallener einsetzen wird.

München. Die Münchener Rappmotoren-Werke bewilligen jeder Arbeiterin ihrer Betriebe, sowie auch den Ehefrauen ihrer Arbeiter für jedes im Jahre 1916 geborene Kind einen Zuschuß von 100 Mark. Diese Vergünstigung soll bis fünf Monate nach dem Friedensschluß gezahlt werden.

Volkswirtschaft.

Erhöhung der Schweinepreise? Der Bund der Viehhändler Deutschlands trat zu einem Bundestag zusammen, der guten Besuch aus allen Teilen des Reiches aufzuweisen hatte. Namens der Bundeskasse wurde erklärt, daß gegenwärtig ein Abbau der Viehpreise nicht tunlich erscheine, daß vielmehr eine mäßige Erhöhung der Schweinepreise am Platze wäre, um dem jetzt vielfach beklagten Fettmangel wirksam abzuhelfen. Der Mangel könne nur durch die Mast möglichst fetter Schweine behoben werden. Dies ist aber bei den jetzt bestehenden Höchstpreisen für Schweine vielfach nicht durchführbar. Wesentlich wirchen dabei die sehr hohen Preise für Futtermittel mit. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die Verfütterung von Kartoffeln, wenn auch nicht ganz verboten, so doch wesentlich eingeschränkt ist, wodurch den Mästern große Schwierigkeiten erwachsen. Des weiteren sprach sich die Versammlung für eine Beseitigung aller Beschränkungen aus, die jetzt dem Handel mit Nutz- und Zuchtschweinen bereitet werden.

„Mag sein, daß er sich das einbildet. Aber ich weiß, das Herz wird ihm nicht brechen, wenn er auf mich verzichten muß. Sorg dich nicht um ihn. Er bekommt schon noch eine Frau, die besser zu ihm paßt als ich. Nicht unionst heißt er der schöne Ranzow. Alle jungen Mädchen sind entzückt von ihm. Und neuerdings läßt er sich auch seltener sehen. Ich hoffe, er hat gemerkt, daß er sich vergeblich mühte. Gegen ihn allein bin ich ehrlich und kokettiere nicht. Das tue ich deinetwegen. Weil er dein Bruder ist, will ich ihm nichts von meinen Mätzchen vormachen. Und ich bitte dich, sag' du ihm, sobald sich eine Gelegenheit findet, daß er es aufgeben soll, sich um mich zu bemühen, daß er mir vor allen Dingen erspart, ihm einen Korb zu geben. Denn ich will dich nicht verlieren, kleine Ursula."

„Das hat keine Gefahr. Ich habe dich so lieb, Renate, daß mich nichts in meiner Freundschaft zu dir erschüttern kann. Und mit Rolf will ich sprechen. Ich hab's ja längst gewußt, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen würde. Wir Ranzows haben kein Glück."

„Wäre es denn ein Glück, wenn dein Bruder eine herzlose Kokette zur Frau bekäme?" fragte Renate mit bitterem Spott.

„Ich kenne dich besser. Und weißt du, wenn ich ehrlich sein soll — du bist viel zu gut für alle, die sich um dich mühen. Keinem gönne ich dich — höchstens Baron Letzingen — das ist ein rechter Mann."

Renate richtete sich hastig auf. Ihre Wangen glühten, und die Augen blitzten zornig.

„Der — der ist mir der widerwärtigste von allen. — Unausstehlich ist er in seinem hochmütigen Dünkel. Er läßt mich fühlen, daß ich nur die Tochter eines Emporkömmlings bin, der gegenüber er nicht nötig hat, mehr als die eisigste Höflichkeit an den Tag zu legen. Ach, ich ähne viel darum, wenn er sich plötzlich unter meine Bewerber mischte. Doppelt wollte ich ihn demütigen. Aber er hat es nicht nötig, die Jagd nach einer reichen Frau mitzumachen, seine Verhältnisse gestatten ihm, mich zu ignorieren. Und deshalb glaubt er, stolz auf mich herabsehen zu können. Die anderen würden es auch tun, wenn sie nicht Geld brauchten, um ihre morschen Wappen zu vergolden. Und er würde genau so mich umschmeicheln, wenn er es nötig hätte. In diesem Punkte sind die stolzen Edelleute alle von bejammernswerter Charakterlosigkeit. Solch einen Mann sollte ich wählen! Ich danke. Wenn ich einen lieben könnte, der müßte von Stahl sein. Aufrecht und unbeugsam müßte er meinen Willen unterjochen. Wenn er mich nur ansähe, müßte ich tun, was er wollte. Nur keine faden Schmeicheleien hören, kein unterwürfiges Wesen. Das macht mir jeden Mann verächtlich. Lieber ertrage ich rauhes, rücksichtsloses Wesen. — Aber verzeihe mir, Ursula, ich bin heute wieder einmal sehr schlimm. Laß uns von anderen Dingen reden."

Ursula hatte mit liebevoller Sorge in ihr erregtes Gesicht geblickt. Wie schön sie war, selbst in ihrem Zorn. — Schön, reich — und doch nicht glücklich.

Renate schlang ihren Arm um Ursulas Schulter und sah nun weich und voll Güte in das schmale blasse Gesicht der Freundin.

„Schilt mich nur, Urselchen. Da lade ich dich ein, um dich ein bißchen zu hegen und zu pflegen, dir ein paar gute Wochen zu schaffen, damit du dich von der harten Klausur bei deiner Tante Eleonore erholen kannst, und statt dessen ergieße ich all meinen Zorn über dein unschuldiges Haupt. Ich bin wirklich ein garstiges Geschöpf. Sei mir gut, Kleinchen, hab mich lieb trotz allem."

Der Lauscher hinter dem Gebüsch sah erstaunt in das weiche, zärtliche Mädchengesicht. War das wirklich dieselbe Renate Hochstetten, deren gefühlskrankes, kokettes Wesen ihn immer abgestoßen hatte? Konnte soviel Wärme und Gefühlstiefe aus einer Stimme klingen, die er bisher nur in spröden, spöttischen Tönen sprechen hörte?

Oft hatte er gedacht: Wie kann ein so schönes Geschöpf so herzlos sein, und nun hörte er aus ihren Worten, daß der Schmerz, den geliebten Vater verhöhnt und verspottet zu sehen, sie verbittert und Zorn und Trotz in ihr erweckt hatte. Durfte er sie darum verurteilen? Hätte er an ihrer Stelle nicht ähnlich gehandelt? Es blieb ihr als Weib keine andere Waffe, den Vater zu rächen, als die ihr die Natur verliehen. Wer wollte sie verdammen, daß sie davon Gebrauch machte?

Daß sie manchen seiner Standesgenossen ungerecht beurteilt, glaubte er zu wissen. Nicht alle waren so kleinlich und undankbar. Aber jedes leidenschaftliche Gefühl neigt zu Übertreibungen. Er konnte verstehen, daß sie sich vom Zorn fortreißen ließ.

Ihn selbst beurteilte sie auch falsch — ganz falsch. Aber er konnte es ihr nicht einmal übelnehmen. Sicher hatte er nichts getan, ihr eine bessere Meinung über sich beizubringen. Sie mußte ihm mit derselben Berechtigung für hochmütig und dünkelhaft halten, als er sie für eine herzlose Kokette gehalten hatte.

Aufmerksam betrachtete er Renate. Sie kam ihm ganz fremd vor, wie eine andere. Und plötzlich klangen ihm ihre Worte wieder im Ohr: „Wenn ich einen lieben könnte, der müßte von Stahl sein." In diesen Worten lag etwas, was ihm aufreizte. Überhaupt, Renate Hochstetten hatte ihm mit einem Mal ein brennendes Interesse eingeflößt.

Zw 2 (Fortsetzung folgt.)

Betrifft Ausgabe der Fleisch- und Brotkarten.

Die Ausgabe der Fleischkarten findet im Stadtverordnetensitzungssaale vormittags von 8—12 Uhr statt und zwar:

am Donnerstag, den 2. November für die Nummern 1—350
„ Freitag, den 3. November „ „ „ 351—700
„ Sonnabend, den 4. November „ „ „ 701—1000

Mit den Fleischkarten werden auch gleichzeitig die **Fett- und Butterkarten** ausgegeben und die Brotkarten umgetauscht.

Die letzte Fleischkarte (Stammkarte) und die alten Brotbücher sind mitzubringen.

Landeck, den 30. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Am Donnerstag, den 2. November d. J. nachmittags 5 Uhr werden im Rathause

Spiritusmarken

ausgegeben.

Landeck, den 30. Oktober 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Gegen Abgabe der für die Zeit vom 1. November 1916 an gültigen Zuckermarke 3 darf von den Kaufleuten ein Pfund Zucker verkauft werden und gegen Abgabe der Zuckermarke 4, gültig für die Zeit vom 16. November 1916 an, ein halbes Pfund.

Habelschwerdt, den 26. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Ausdreschen des Brotgetreides.

Die Beschaffung des für die Kreisbevölkerung erforderlichen Brotgetreides stößt dauernd auf erhebliche Schwierigkeiten. Es wird daher auf Grund des § 4 Absatz 2 der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 hiermit folgendes angeordnet:

Bis zum 10. November 1916 muß jeder landwirtschaftliche Unternehmer seine geernteten Vorräte an Roggen und Weizen soweit ausgedroschen haben, daß er mindestens $^3/_5$ derjenigen Mengen, welche er aus der Ernte 1916 abzuliefern verpflichtet ist, abgeben kann. Das Getreide ist sofort dem Kreiskommissionär, dem Getreidegeschäft Wagner oder den bestellten Unterhändlern abzuliefern. Ist innerhalb der gestellten Frist der Ausdrusch und die Ablieferung nicht erfolgt, so ist dies auf Kosten des Besitzers von der Gemeinde bezw. dem Gutsbezirk vorzunehmen.

Habelschwerdt, den 23. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Mittwoch, den 1. November cr. (Fest Allerheiligen) werden die Geschäfte um 2 Uhr nachmittag geschlossen.

Der Vorstand des Rabatt-Spar-Vereins.

Carbidlampen

Kartoffel- und Rübenhacken, verzinkte Draht-Kartoffelkörbe, Faucheschöpfer, Faucheverteiler.

Dauerbrandöfen

in einfacher u. emaillierter Ausführung

Kohlenkästen, Kohlenschütter, sämtliche Ofenbau-Artikel. Spiritus-Kriegslichtbrenner, Glühstrümpfe

offeriert zu **billigsten Preisen**

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck Ring.

Carbid

Kaufe alle Sorten

Nadel- u. Laubhölzer

event. auch zum Selbsteinschlage, auch mit Grund und Boden gegen sofortige Kasse. Offerten unter **Nr. 60** an diese Zeitung.

Holzschleiferei-Arbeiter

(auch) Frauen)

für dauernde, gut bezahlte Beschäftigung stellt sofort ein

Olbersdorfer Holzstoff-Fabrik Lipka & Sitte.

Meldung bei Werkmeister **Mühlan,** Olbersdorf.

Am billigsten

inseriert man im

Landecker Stadtblatt

welches durch die ständig wachsende Abonnentenzahl überall verbreitet und gelesen wird.

15,000 Mk.

sucht **Villa Clara** zur ersten Stelle zu zedieren. 1. Januar 1917.

Kleines

Logierhaus

zum Frühjahr in **Landeck** zu mieten gesucht. Angeb. unt. **B. 32** mit Lage, Preis und Größe an die Exped. dies. Blattes.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges, wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoon** (Paket 20 Pf.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhütet. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfnerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man regelmäßig den Haarboden mit **„Perugil-Emulsion“,** Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

A. Urner's Buchdruckerei „Landecker Stadtblatt.“

Gegr. 1873. Gegr. 1873.

Aeltestes Geschäft am Platze.

Druckarbeiten in Schwarz u. Bunt.

Druckarbeiten

für Behörden, Vereine, Kaufleute, Private etc.

:-: in einfacher bis elegantester Ausführung :-:
zu billigsten Preisen bei prompter Lieferung.

Mit Mustern und Preisanschlägen stets gern zu Diensten.

Erfolgreiches Insertionsorgan.

Saubere Ausführung Billigste Preise.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).